

Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: - (2020)
Heft: 66: Einblicke in die Märgler Geschichte : von Römern, alten Flurnamen, einer Ölbohrung und einem Dreiländerstein

Artikel: Die Römer im Linthgebiet
Autor: Paradowski, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Römer im Linthgebiet

Von Stefan Paradowski

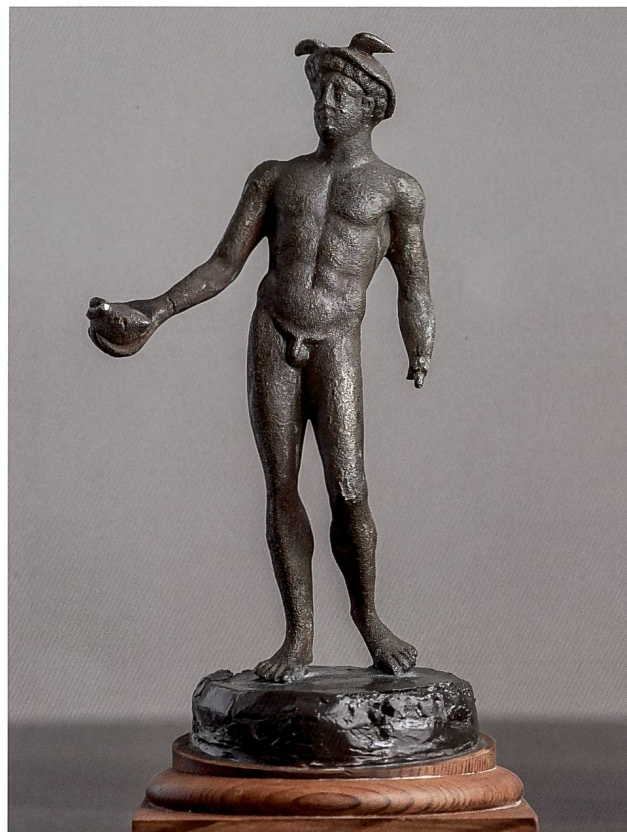
Das Linthgebiet, die Landschaft zwischen Rapperswil und Pfäffikon im Westen sowie Schwanden und Linthal im Osten, ist nach dem Fluss Linth benannt und gehört heute politisch zu den Kantonen Schwyz, St. Gallen und Glarus. Vor allem an den Stehgewässern, dem Walen- und dem Zürichsee, haben die Römer Spuren hinterlassen. In vielen Dörfern sind römische Münzen gefunden worden. Die bedeutendste Siedlung befand sich in Kempraten bei Rapperswil.

1. Mit Merkur unterwegs zwischen Schwanden und Kempraten

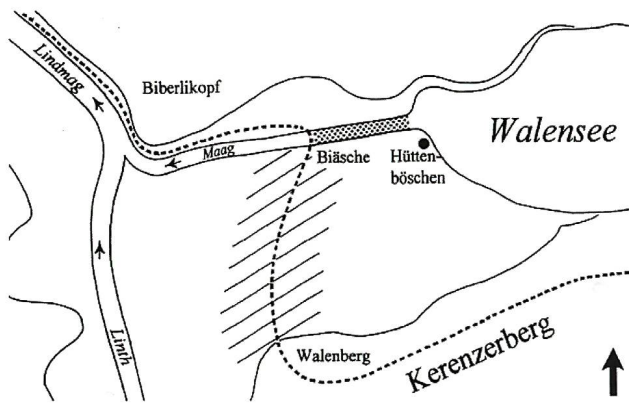
Was ist denn das? Der Finder staunte nicht schlecht, als er 1875 zur Zeit des Baus des Bahnhofs Ziegelbrücke eine nicht alltägliche Entdeckung machte: er fand am Fusse des Biberlikopfs, wo einst die Maag in die Linth floss, eine eigenartige Figur, lediglich 18,5 cm gross. Er wog sie in den Händen und bemerkte, dass sie verhältnismässig schwer war. Später stellte sich heraus, dass es sich dabei um einen Bronzeguss handelt, um eine von den Römern verehrte Gottheit: Merkur.

Woher die Statuette kam, welche Funktion sie hatte, wo sie stand und wem sie gehörte, kann nur vermutet werden. Ruhte sie auf einer Brücke, die über die Linth oder die Maag führte? Überblickte sie von einem Wachturm die hiesige Gegend? Befand sie sich in einem Tempel am Walensee? Sicher ist: Die kleine Figur bezeugt die Gegenwart der Römer in der Linthregion. Der Merkur von Ziegelbrücke ist nicht der erste Fund dieser Art im Linthgebiet. Eine 5 cm kleine Statuette wurde um

1795 in Schwanden im Flussbett der Sernf, eines Linth-Zulaufs, gefunden. Heute gilt sie als verschollen.



Merkur (Bronze), römischer Gott der Reise, der Händler, der Diebe mit den Attributen Flügelhelm und Geldbeutel (in der rechten Hand), 18.5 cm hoch, gefunden 1875 bei der Maag-Mündung, heute im Museum des Landes Glarus, Freulerpalast Näfels, ausgestellt (Foto: Carlo Stuppia).



Situation am Westende des Walensees zur Römerzeit:
Beim einstigen Zusammenfluss von Linth und Maag
wurde 1875 eine Merkur-Statuette gefunden (Karte
aus: *Helvetia Archaeologica*, 27/1996).

Es gibt weitere Belege für die Merkur-Huldigung in der Gegend zwischen Schwanden und Kempraten. Erkennungszeichen dieses Gottes sind Flügelhut und Geldbeutel, oder er trägt Flügelschuhe. Oft wird er auch mit einem Heroldstab als dem Symbol des Handels kenntlich gemacht. Bei den Ausgrabungen in den Jahren 2005 und 2006 an der Fluhstrasse in Kempraten fand sich unter dem Fundmaterial eben dieses Attribut aus Bronze, das zu einer Merkurstatue gehört haben muss. Bestimmt wurde der Gott der Händler im römischen Linthgebiet besonders verehrt, bildete doch der Handel wahrscheinlich die grösste Einnahmequelle der Siedlung am Zürichsee.

Gott der Reise, des Handels und der Diebe

Merkur, lateinisch Mercurius, war ein Gott in der römischen Religion. Sein Name geht auf das lateinische Wort «merx» für Ware zurück. Er war der Gott der Reise und wachte über Kaufleute und Diebe. Beide Gruppen

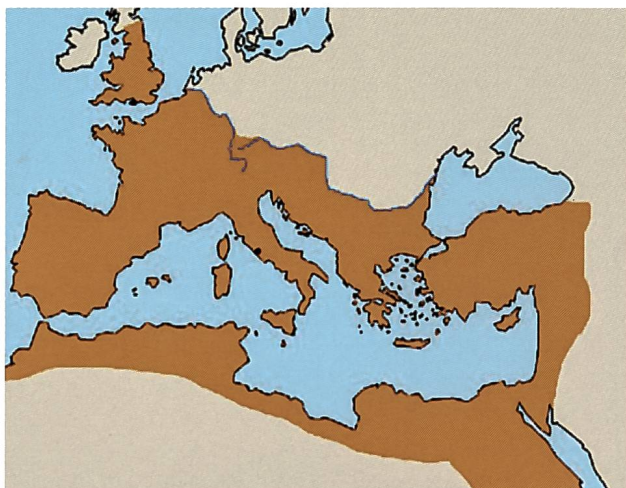
wandten sich an ihn, um für ihre Geschäfte einen guten Ausgang zu erbitten. Und er galt auch als Götterbote. Ihm ist der Mittwoch gewidmet. Der Name dieses Wochentags lässt sich auf ihn zurückführen – deutlicher kommt der phonetische Bezug im französischen Wort «mercredi» für Mittwoch zum Ausdruck (mercoledì in italienisch, miércoles in spanisch).

Merkur wurde mit dem früheren griechischen Gott Hermes gleichgesetzt. Dessen Herkunft und alle übrigen Eigenschaften wurden auf ihn übertragen. Hermes ist in der griechischen Mythologie einer der zwölf Hauptgötter, die im Olymp – so heisst auch die höchste Erhebung Griechenlands – wohnten. Der römische Linth-Merkur gebärdet sich griechisch. In die Klassik Griechenlands fällt die Erfindung des Kontrapostes, des sogenannten «Gegeneinandergesetzes». Damit ist der Ausgleich zwischen Ansteigen und Fallen von Kräften, das Gegenspiel von Bewegung und Ruhe gemeint. Das Standbein und das Spielbein sind Symbole der griechischen Darstellungsrevolution, die in der römischen Kunst ihre Fortsetzung fand, so auch im Linth-Merkur.

Das Römische Reich, eine Weltmacht

Merkur wurde im gesamten Römischen Reich angebetet. Das Imperium Romanum rund um das Mittelmeer erreichte seine grösste Ausdehnung unter Kaiser Trajan um 117 n. Chr. Die antike Weltmacht mit ihren mehr als 50 Provinzen erstreckte sich in ihrer Glanzzeit in Nord-Süd-Richtung von Schottland bis zum Sudan in Nordafrika und in Ost-West-Richtung vom Kaukasus bis Spanien. In der kulturgeschichtlichen Abfolge schiebt sich das Römische Reich zwischen Griechentum und Christentum.

In Rom lag das Merkur-Heiligtum am Circus Maximus. Besondere Verehrung – weitaus mehr als im Zentrum



Auf dem Höhepunkt seiner Macht umfasst das Römische Reich rund um das Mittelmeer einen Viertel der damals bekannten Welt – mit mehr als 50 Provinzen (Bild: Internet, bearbeitet von der Redaktion).

des Römischen Reiches – genoss Merkur in den nördlichen Provinzen in Gallien, Germanien und Britannien. Neben der heutigen Schweiz sind Merkur-Funde respektive Merkur-Tempel in Deutschland, England, Frankreich, Holland und Österreich bekannt. Im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich ist von allen römischen Gottheiten Merkur weitaus am häufigsten vertreten – noch vor den Statuettenfunden von Apollo, Mars, Minerva und Jupiter.

2. Die Römer in der Schweiz und der Linthregion

Die Geschichte der Schweiz in römischer Zeit spielte sich zwischen dem 1. Jahrhundert v. Chr. und dem 5. Jahrhundert n. Chr. ab. Die Eroberung des heutigen Schweizer Raumes durch das Imperium Romanum begann mit der Unterwerfung des südlichen Tessin,

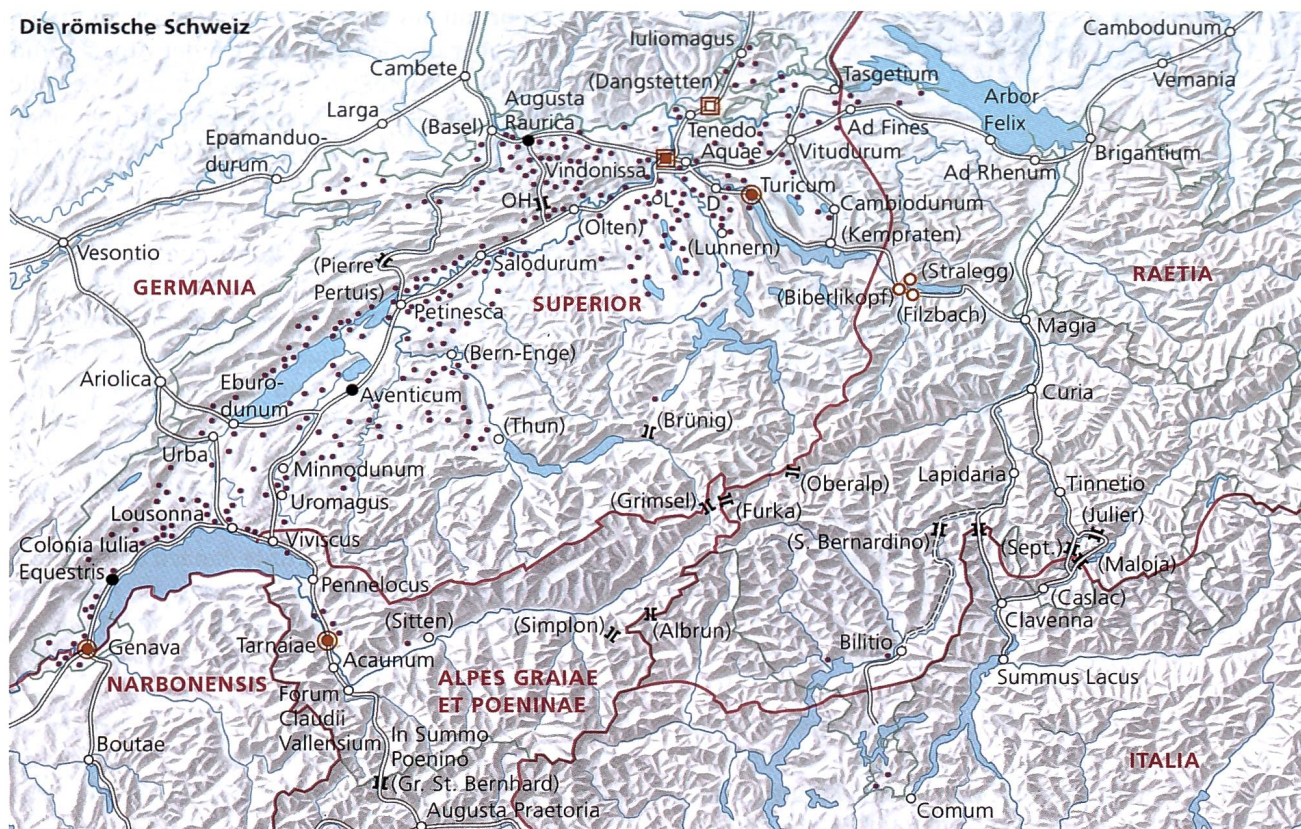
dem Territorium des Volkes der Insubrer. Die römische Herrschaft über die Gebiete nördlich der Alpen – und damit auch über die heutige Schweiz – dauerte bis Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. Römische Strukturen überlebten das Ende des römischen Reiches in Teilen der Schweiz jedoch bis ins Frühmittelalter.

Eingliederung Helvetiens ins Römische Reich

Berichten des römischen Feldherrn Gaius Julius Caesar zufolge wollten die Helvetier im 1. Jahrhundert v. Chr. aus dem Gebiet des heutigen Schweizer Mittellands nach Gallien auswandern. Rom und gallische Stämme sahen sich dadurch bedroht, weshalb Caesar die Helvetier in der Schlacht bei Bibracte (heute bei Montmort unweit von Autun in Burgund) mit Gewalt an der Auswanderung hinderte und ins Ursprungsgebiet zurückschickte. Bis ins 1. Jh. v. Chr. wurde danach das gesamte Gebiet der heutigen Schweiz schrittweise ins Römische Reich eingegliedert. Im Mittelland legten die Römer zur Unterstützung ihrer Herrschaft zahlreiche Kolonien an. Die Sicherung der Rheingrenze sowie die Unterwerfung der Alpenvölker im Wallis und in Graubünden erfolgte spätestens bis zum Ende der Regierungszeit des Augustus (31 v. Chr. bis 14 n. Chr.). Damit wurden die strategisch wichtigen Alpenpässe einverleibt.

Zentren der römischen Schweiz

Der grössere Teil der heutigen Schweiz war während der Kaiserzeit der Provinz Germania superior zugeteilt. Die Ostschweiz, Wallis und Graubünden gehörten zur Provinz Raetia. Die Grenze der Provinzen Raetia und Germania superior verlief vom Bodensee über den Walensee und das Berner Oberland zum Genfersee. Zentren der römischen Schweiz waren die alte helvetische Hauptstadt Aventicum (heute Avenches VD) sowie die römischen Kolonien Julia Equestris (Nyon VD), Augusta Raurica (Augst BL/Kaiseraugst AG) und das Forum



Die Schweiz während der Römerzeit: 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr., die Provinzgrenze zwischen Germania Superior und Raetia verlief wohl irgendwo durch das Linthgebiet (Karte aus: Helmut Meyer et al. Die Schweiz und ihre Geschichte, Lehrmittelverlag des Kantons Zürichs, 1. Ausgabe 1998, Karte von Claudia Trochsler, S. 18).

Claudii Vallensium (Martigny VS). Die rechtliche Besserstellung der Kolonien bewog viele römische Bürger, sich in Helvetien anzusiedeln.

Das Ende der Römerzeit in der Schweiz wird meist auf 401 mit dem Abzug ihrer Truppen gleichgesetzt. Im 6. und 7. Jahrhundert prägte das Vordringen der

Alemannen die Schweiz. Eine erste christliche Mission durch die Iren Kolumban und Gallus scheiterte 611 in Tuggen. 741 ist in Benken ein Kloster, damals Babinchova, archivalisch nachgewiesen. Hier befand sich das Machtzentrum der alemannischen Beatalandolt-Sippe, die ihre Güter dem Kloster St. Gallen stiftete.



Avenches mit dem Amphitheater war die alte helvetische Hauptstadt Aventicum (Bild: Schweizer Luftwaffe, 2011).



«Römer» am Linthkanal (Foto: Markus Jud, Linthverwaltung).

Die Römer im Linthgebiet

Die Römer hinterliessen im Linthgebiet meist in der Nähe von Gewässern zahlreiche Spuren: Geldstücke, Kultgegenstände, Gefässscherben, Waffenteile, Strassenstücke, Bauteile und viele andere Dinge sind untrüglich Zeugen.

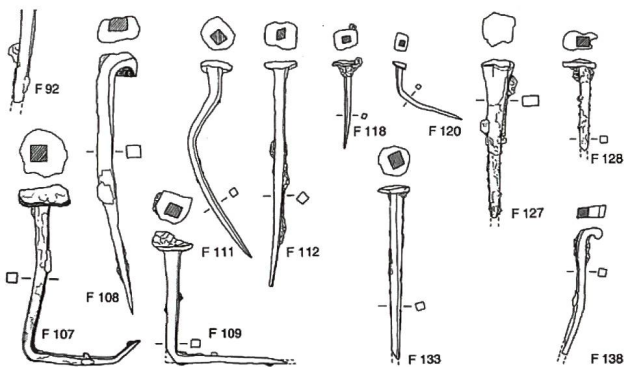
In Kempraten, gewissermassen dem römischen Hauptort des Linthgebietes, entstand ab 30/40 n. Chr. eine kleinstädtische Siedlung, ein sogenannter Vicus mit 1000 bis 2000 Bewohnern. Kempraten ist ein einzigartiger archäologischer Brennpunkt: an keinem anderen Ort der Linthregion ist in den letzten Jahren so viel ergraben worden. So wurden etwa Reste von Tempeln und andern Bauten freigelegt. Auf dem Biberlichopf bei Ziegelbrücke/Schänis, bei Voremwald Filzbach und bei Stralegg in Betlis/Amden haben sich

Mauern römischer Wachtürme erhalten. Funde von Münzen – teils mit Kaiserbildnissen – wurden fast in allen Linthgemeinden gemacht. Viele dieser Geldstücke sind heute leider nicht mehr auffindbar.

Unter der Kirche in Altendorf wurden Ziegelfragmente und römische Münzen gefunden, in Eschenbach traten Überreste von Hohlziegeln zutage – in beiden Fällen mutmasslich Reste einer römischen Fussbodenheizung, einer Hypocaust-Anlage. An einigen Stellen kamen Metallstücke zum Vorschein. Das Spektrum der Funde bei den Wehrtürmen Biberlichopf und Voremwald ist breit: Pfeilspitzen, Schnallen, Beilfragmente, Meissel, Messer, Beschläge, Abschaber (Strigilis) – und besonders Nägel. Sie belegen, dass dadurch hölzerne Elemente der Wachtürme, beispielsweise Dachstühle und Möbel, zusammengehalten wurden.



Restmauerwerk des römischen Wachturms Voremburg Filzbach (Foto: Stefan Paradowski).



Beim Wachturm Voremburg Filzbach gefundene Nägel, die belegen, dass der Oberbau aus Holz war und die Holzteile mit Nägeln befestigt wurden (Bild aus: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 87/2004).



Der griechische Göttervater Zeus (im Louvre) mit dem Blitz, seinem Erkennungszeichen, in der Hand (Bild: Internet).

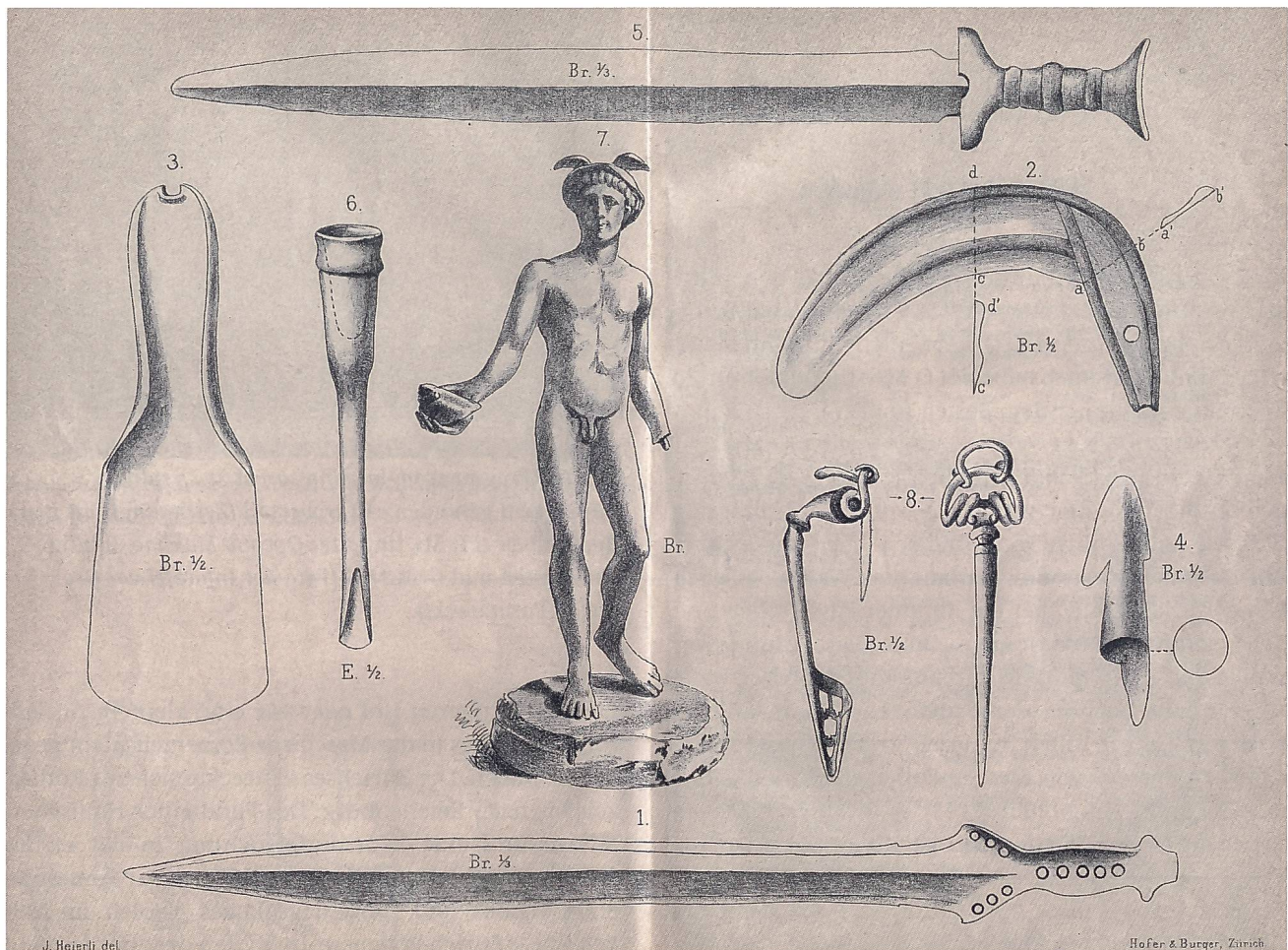
Im Linthgebiet sind vier gallo-römische Tempel bekannt. Eine solche Kultanlage stand in Hüttenbösch Mollis. Bei einer Kirchenrenovation auf der Insel Ufnau stiess man auf Fundamente eines Tempels aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. Auf der Seewiese in Kempraten kamen bei Ausgrabungen ein kleines Heiligtum und zwei gallo-römische Tempel zum Vorschein. Verehrt wurden die «Linth-Gottheiten» Venus, Magna Mater, Mithras, Merkur sowie Jupiter. Auf den römischen Göttervater deutet ein im Friedhofsareal St. Ursula Rapperswil gefundenes Fragment hin, ein Altaroberteil mit den Buchstaben «I O M» (Iuppiter Optimo Maximo oder Jupiter dem Besten und Grössten).

Eine Heer- und Handelsstrasse durchzog das Linthgebiet, die Teil einer wichtigen Nord-Süd-Verbindung war. Die Route führte von Windisch (Vindonissa) über Zürich (Turicum) weiter entlang des Walensees nach Chur (Curia) sowie über die Bündner Pässe Julier- und Septimerpass) nach Italien. Diese Verbindung war neben der Rheintal- und Bodenseelinie eine der wichtigsten Transitachsen der damaligen Zeit. In Eschenbach und Tuggen sollen römische Strassenstücke gefunden worden sein. Ein Strassenkoffer wurde anlässlich der Linthsanierung (2008–2013) in der Landig Niedern am linken Ufer des Linthkanals ausgegraben. Die verkehrstechnische Lage begünstigte die Entwicklung Kempratens, lag doch die Siedlung an der Kreuzung zweier Transitrouten: die Nord-Süd-Achse durchschneidet die Ost-West-Passage Schleithen SH (Iuliomagus) zum Vierwaldstättersee. Weesen mit dem spätrömischen Kastell lag günstig an der Walenseeroute. Neben der Bedeutung als Hafen für die Walenseeschifffahrt dürfte auch der Landweg mit dem wohl schon in vorrömischer Zeit genutzten Flussübergang über die Maag bei der Biäsche den Standort Weesen zusätzlich interessant gemacht haben.

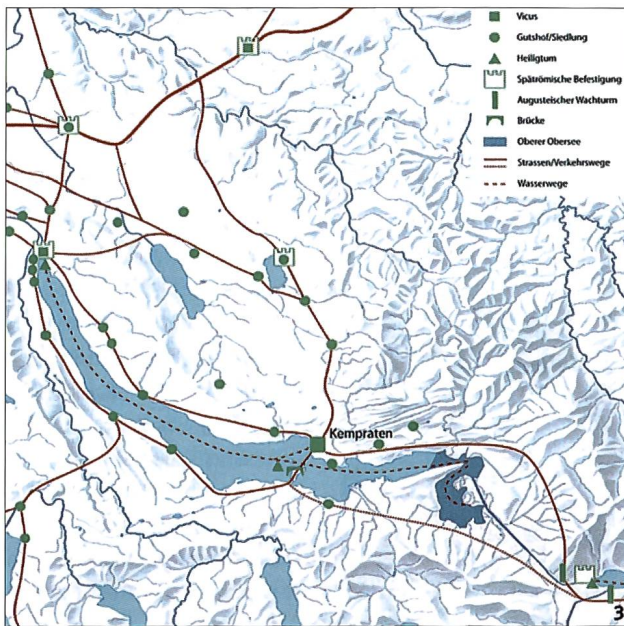


Zeus wird von den Römern unter dem Namen Jupiter verehrt. Fragment im Friedhofsareal St. Ursula Rapperswil gefunden: Altaroberteil (Zeichnung) mit den Buchstaben «I O M» (Iuppiter Optimo Maximo, Jupiter dem Besten und Grössten) (Foto der Infotafel vor Ort: Stefan Paradowski).

Einen wichtigeren Hof oder gar eine kleinere Ansiedlung scheint es in der March zur Römerzeit nicht gegeben zu haben. Der Zürichsee erstreckte sich zur Römerzeit bis nach Reichenburg. Der Fund einer römischen Münze und eine Bodenuntersuchung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verleiteten zur Annahme eines Hafens und Umschlagsplatzes Nuolen im Verkehrsnetz Zürich-Walensee. Im Ryffen liegt in Ufernähe eine durch Grabung erschlossene Wüstung um ein vermutlich spätmittelalterliches Bad. Die verfallene Nuoler Quellfassung wurde unbegründet als Überrest eines angeblich römischen Bades gedeutet, was sich allerdings nicht belegen lässt.



Bronzefunde beim Linthkanal aus vorrömischer und römischer Zeit (ein Teil davon ist heute verschollen), mit dem wohl bekanntesten Fundobjekt, dem Merkur (Nr. 7 / heute im Freulerpalast Näfels ausgestellt): 1: Schwert (1856 oberhalb Ziegelbrücke aus dem untern Schwärzigraben ausgegraben); 2: Sichel (1854 beim Biberlikopf im Bett des Linthkanals gefunden); 3: Flachkelt/Beil (wohl auch 1854 beim Biberlikopf im Bett des Linthkanals gefunden); 4: Speerspitze (wohl auch 1854 beim Biberlikopf im Bett des Linthkanals gefunden); 5: Schwert (1880 unterhalb der Nordostbahnbrücke bei Ziegelbrücke im Sand gefunden); 6: Hohlmeissel (1864 im Bett der Linth unten an Ziegelbrücke gefunden); 7: Statuette Merkur (um 1875 beim Bau der Eisenbahn in Ziegelbrücke gefunden); 8: Fibel oder Haftenadel (wahrscheinlich um 1835 in der Biäsche gefunden) (Bild aus: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Heft 28, 1893).



Römischer Hauptort der Linthregion: Kempten, Verkehrswege und Zürichsee, der sich bis Reichenburg erstreckte (Bild aus: Archäologie Schweiz, 37/2014/1)

3. Die Provinzgrenze mitten durchs Linthgebiet

Gehörte das Linthgebiet in frühromischer Zeit zur Provinz Germania Superior oder zur Provinz Raetia respektive in spätrömischer Zeit zur Provinz Maxima Sequanorum oder zur Provinz Raetia Prima? Bislang sind keine Funde bekannt, die darüber Aufschluss geben könnten. Das Linthgebiet war jedenfalls Grenzland. Daran erinnern Regionalbezeichnungen wie March (Grenzraum) und Walensee (See der Welschen), aber auch die Mischung von germanischen und romanischen Orts- und Flurnamen.

Die römischen Funde im Linthgebiet sind typisch für die von Kelten bevölkerten Provinzen des Römischen Reiches. Die hiesige Gegend war zu jener Zeit von ansässigen Kelten und eingewanderten Romanen bewohnt. Die damaligen Bewohner waren ein Teil Helvetiens oder lebten in Nachbarschaft zu den Helvetiern, einem keltischen Volksstamm, der im 1. Jahrhundert v. Chr. im heutigen schweizerischen Mittelland sowie in Südwestdeutschland siedelte.

Hans Conrad Escher:

erster Archäologe der Linthregion

Aegidius Tschudi beschrieb im 16. Jahrhundert im Buch «Gallia Comata», das erst 1758 im Druck erschien, das untere Glarnerland in römischer Zeit als besiedelt, ohne allerdings entsprechende Bodenfunde vorweisen



Erster Archäologe der Linthregion: Hans Conrad Escher. Beim Bau des Linthkanals unter seiner Leitung wurden erste Funde von Gegenständen aus vorrömischer und römischer Zeit gemacht (Porträtzeichnung, Diethelm Heinrich Lavater zugeschrieben, Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung).

zu können. Erst die Arbeiten am Linthkanal brachten später eine grosse Anzahl Altertümer – besonders im Raum Weesen–Biäsch–Ziegelbrücke – an den Tag. Hans Conrad Escher (1767–1823) berichtete darüber in den Heften «Officielles Notizenblatt die Linthunternehmung betreffend» (3 Bände, 1807–1822). Das machte ihn zu einem Pionier der Altertumskunde und zum Begründer der Archäologie im Linthgebiet.

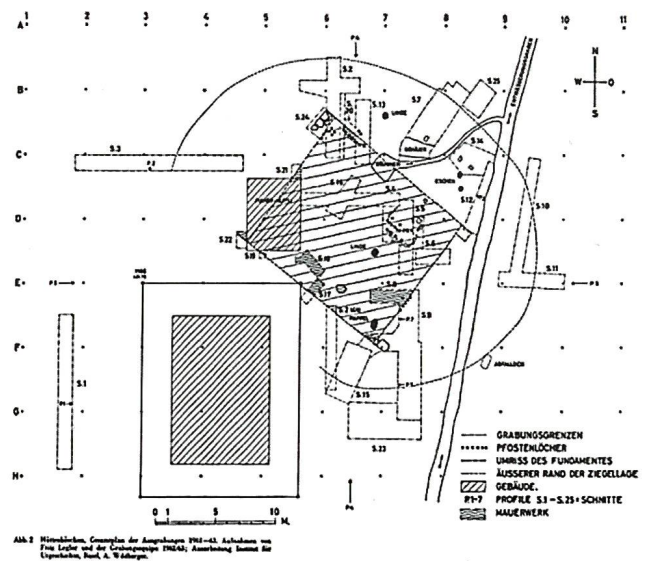
Auch nach der Fertigstellung des Linthwerks kamen bei Ausbaggerungen immer wieder Fundgegenstände zum Vorschein, die Linthingenieur Gottlieb Heinrich Legler sorgfältig aufbewahrte. Sein direkter Vorgesetzter in der Linthkommission, Dietrich Schindler, legte eine respektable Kollektion von Fundstücken an, die heute jedoch verschollen sind.

4. Eisenzeitliche und gallo-römische Heiligtümer

Zu den ältesten von Menschen erzeugten Gegenständen in der Linthregion, sogenannten Artefakten, zählen bronzezeitliche Funde. Niederurnen verzeichnet aus dieser Epoche (1500–800 v. Chr.) drei Beile, zwei Schwerter, eine Sichel, eine Gewandnadel und eine Speerspitze. Sie wurden bei Arbeiten am Linthkanal oberhalb von Ziegelbrücke ausgegraben. Im gleichen Umfeld gab es weitere Objekte: vier eisenzeitliche Äxte und sechs Lanzen spitzen. Man deutet die eisenzeitlichen Waffenfunde hypothetisch als Reste eines Heiligtums und erinnert sich, dass in römischer Zeit in nächster Nähe ein Tempel – jener in Hüttenbösch Mollis – gebaut wurde. Die Frage, ob dieser der «Nachfolger» eines eisenzeitlichen Heiligtums ist oder ob er unabhängig davon erbaut wurde, ist heute nicht zu beantworten.

Gallo-römischer Tempel Hüttenbösch

Der Tempel Hüttenbösch dürfte zwischen 50 und 150 n. Chr. erbaut worden sein. Die Datierung erfolgte



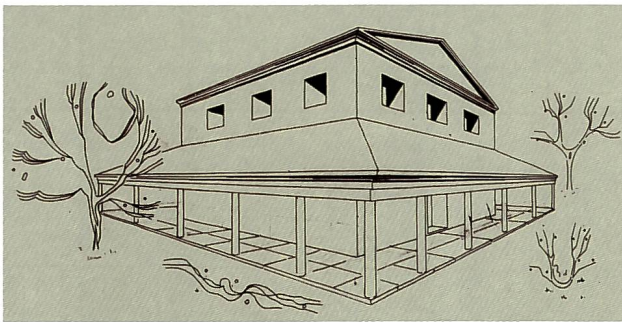
Gallo-römischer Kleintempel Hüttenbösch Mollis: Gesamtplan der Ausgrabungen 1961–1963 (Bild aus: 60. Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, 1963).



Heutiger Standort des einstigen Kleintempels Hüttenbösch Mollis: eine bewaldete, abgerundete, leichte Erhebung (Foto: Stefan Paradowski).

aufgrund der gefundenen Ziegelstücke. Der Ort war zur Römerzeit eine Halbinsel oder Landzunge und wurde beim Linthkanalbau vor mehr als 200 Jahren leicht abgetragen. Zur Römerzeit lag der Seespiegel auf 420 bis 420,5 m über Meer – 1 bis 1,5 m höher als heute. So war der Tempel teilweise oder ganz von Wasser umgeben. Benutzt wurde er vermutlich bis ins 4. Jahrhundert. Seine Zerstörung erfolgte wohl im Zuge der Christianisierung im 7. Jahrhundert. Danach diente die Ruine als Steinbruch.

Die Ausgrabungen in den Jahren 1961 bis 1963 gaben eine Fundamentplatte von 13,5 x 12 m Ausdehnung zu erkennen. Es stellte sich die Frage, um was für ein Bauwerk es sich handeln könnte. Man verwarf sowohl die Annahme eines Wohngebäudes als auch jene eines Landungsplatzes. Dagegen wurde die Hypothese eines Heiligtums oder Tempels ernsthaft in Erwägung gezogen. So hiess es im Grabungsbericht, die vollrechteckige Form des Fundamentes lasse an einen gallo-römischen Vierecktempel denken. Es gebe zahlreiche Beispiele



So könnte der gallo-römische Tempel in Hüttenböschchen Mollis (unweit des einstigen Bahnhofs Weesen) und jener auf der Insel Ufnau ausgesehen haben (Zeichnung aus: Archäologie Schweiz, 35/2012/2).

solcher kleiner rechteckiger Sakralbauten, die dem gallo-römischen Typus entsprechen: Sie bestanden aus einem hohen, gemauerten Mittelteil (Cella), in dem das Götterbild stand, und aus einem offenen, von Säulen gestützten, ringsum laufenden Umgang. Als gallo-römisch wird die von den Römern in Gallien (im Land der Kelten) beeinflusste Kultur bezeichnet. Diese entwickelte sich im Laufe der Romanisierung in der Zeit nach Kaiser Augustus (ab 14 n. Chr.).

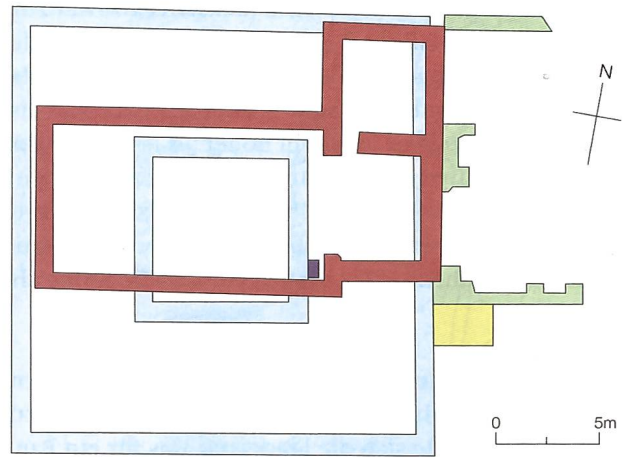
Als 1958 der Innenraum der Kirche St. Peter und Paul auf der Insel Ufnau renoviert wurde, stiess man auf die Grundmauern eines gallo-römischen Vierecktempels (18 x 18 m) aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. Um den Hauptraum herum lief ein breiter Umgang. Die Kirche an dieser Stelle wurde 1141 auf den Grundmauern einer im 10. Jahrhundert erbauten Vorgängerkirche neu erstellt und St. Peter und Paul geweiht.

Auf der Seewiese in Kempraten kam 2009 bei Ausgrabungen ein Tempelbezirk mit einem kleinen Heiligtum und zwei gallo-römischen Tempeln zum Vorschein. Dabei wurden ein Weihaltärchen mit Inschrift sowie Stücke einer grösseren Inschrift entdeckt. Sie müssen noch gelesen und interpretiert werden. Vielleicht erfahren wir schon bald, ob und wem zu Ehren Opfermahle in diesem Tempelbezirk stattgefunden haben.

Alle vier gallo-römischen Heiligtümer im Linthgebiet lagen an einer Verkehrsader. Die Reisenden, die über die Bündner Berge zogen oder von dort kamen, standen unter dem Schutz gallo-römischer Götter. Einen Hinweis über den Kult vermögen aufgefundene Tierknochen zu geben. In Hüttenböschchen Mollis traten Überreste von Pferd, Hirsch, Elch, Rind, Bär, Reh und Adler zutage. Es fällt auf, dass nur wenige oder keine Knochen von den für die Gallier wie auch die Römer üblichen



Seewiese Kempraten: bei Ausgrabungen eines Tempelbezirks wurden im Jahr 2009 Inschriften-Fragmente entdeckt, die vielleicht Aufschluss über eine dort verehrte Gottheit geben werden (Foto: Kantonsarchäologie St. Gallen).



Insel Ufnau, wo anstelle der heutigen Kirche St. Peter und Paul (rot) ein gallo-römischer Tempel (blau) stand. Welcher Gottheit er gewidmet war, ist nicht bekannt (Bild aus: Archäologie Schweiz, 35/2012/2).

Haustieren Rind, Schwein und Ziege stammten. Umso mehr ist an die Rückstände von Opfermahlen zu denken.

Die Forschung glaubte bis vor kurzem, dass hier eine Merkur-Kultstätte am wahrscheinlichsten ist. Es sei denkbar, dass die 1875 in Ziegelbrücke gefundene Merkur-Statuette in Richtung der Strömung der alten Maag, des Walenseeausflusses vor dem Linthkanalbau, verfrachtet wurde. Heute wird diese Annahme verworfen, spricht doch der sehr gute Erhaltungszustand des Bronzefigürchens dagegen. Aber auch aus geologischen und wasserdynamischen Gründen wird ein Transport im Flusskies der Maag ausgeschlossen.

Flüche und Verwünschungen

Bei der oben erwähnten Freilegung des Tempelbezirks auf der Seewiese Kempraten befanden sich unter dem umfangreichen Fundmaterial drei Fluchtafeln aus Blei. Funde antiker Verwünschungen und Zaubersprüche sind in der Schweiz bislang äusserst selten. Es sind aus den gallischen und germanischen Provinzen des römischen Reiches lediglich etwa 100 Exemplare bekannt. Weitgehend erhalten ist nur eines der drei Täfelchen von 10 x 10 cm Breite und nur 0,2 cm Dicke. Der Text richtet sich an die Magna Mater, die grosse Muttergöttin aus Kleinasien. Ihr Kult war im ganzen Römischen Reich verbreitet, die Verehrung in einem Städtchen wie Kempraten ist allerdings überraschend. Die Zeilen handeln von einem Einbruch und Diebstahl. Täter und



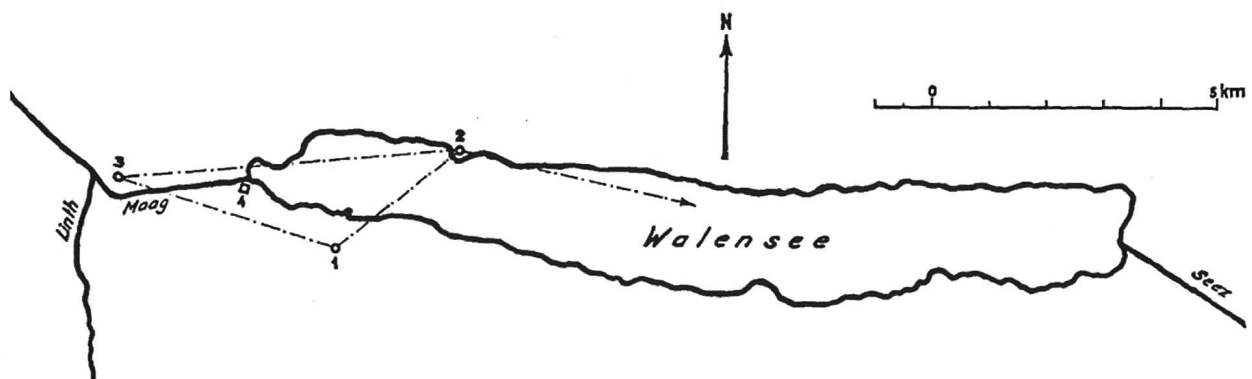
2009 geborgen: Ein Fluchtäfelchen (10 x 10 cm) aus Blei aus dem römischen Kempraten (Foto: Kantonsarchäologie St. Gallen).

Mitwiser «sollen so im Dreck liegen, wie dieser Brief im Dreck liegen wird». Auch auf dem zweiten Fluchtäfelchen wird Magna Mater angerufen – diesmal, um den Dieb eines Mantels zu bestrafen. Das dritte Bleitäfelchen ist zusammengefasst und deshalb noch unlesbar und wird es vermutlich für immer bleiben.

5. Frühromische Militäranlagen

Unter dem Begriff Walenseetürme werden die drei frühromischen Militäranlagen am Westende des Walensees – Voremwald Filzbach, Stralegg Betlis/Amden, Biberlichopf Ziegelbrücke/Schänis – zusammengefasst. Alle drei Türme, die zueinander in Sichtverbindung lagen, wurden in den Jahren 1959 bis 1962 ausgegraben und teilweise konserviert. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Ruinen Voremwald und Biberlichopf als römisch gehalten.

Stralegg galt als mittelalterlich. Erst 1937 wurde an dieser Stelle eine erste Sondierung durchgeführt, wobei mittelalterliche und römische Funde zum Vorschein kamen. 1952 konnte der Turm am wildromantischen



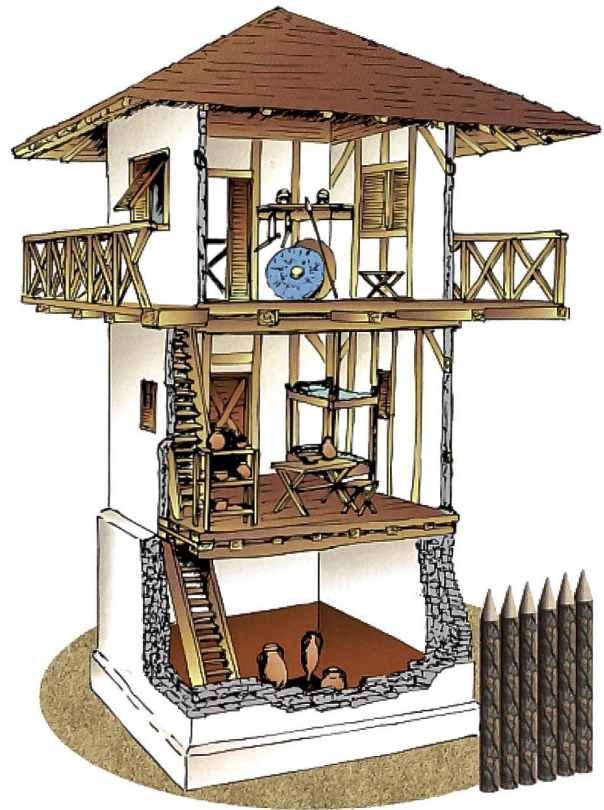
Römische Wachtürme am Westende des Walensees: 1: Voremwald Filzbach/Kerenzen; 2: Stralegg Betlis/Amden; 3: Biberlikopf Ziegelbrücke/Schänis (Karte aus: 60. Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, 1963).



Wachturm Stralegg Betlis/Amden: 1952 konnte der Turm nördlich über dem Walensee als Kombination von römischem und mittelalterlichem Mauerwerk erkannt werden (Foto: Stefan Paradowski).

nördlichen Walenseeufers als Kombination von römischem und mittelalterlichem Mauerwerk erkannt werden.

Die Wachtürme am Walensee gehören zu den frühesten römischen Steinmonumenten nördlich der Alpen. Sie sind wegen ihrer grossen Ähnlichkeit bezüglich Lage,



Einblick in einen römischen Wachturm, Modell im Limesmuseum Aalen (Bild: Internet).

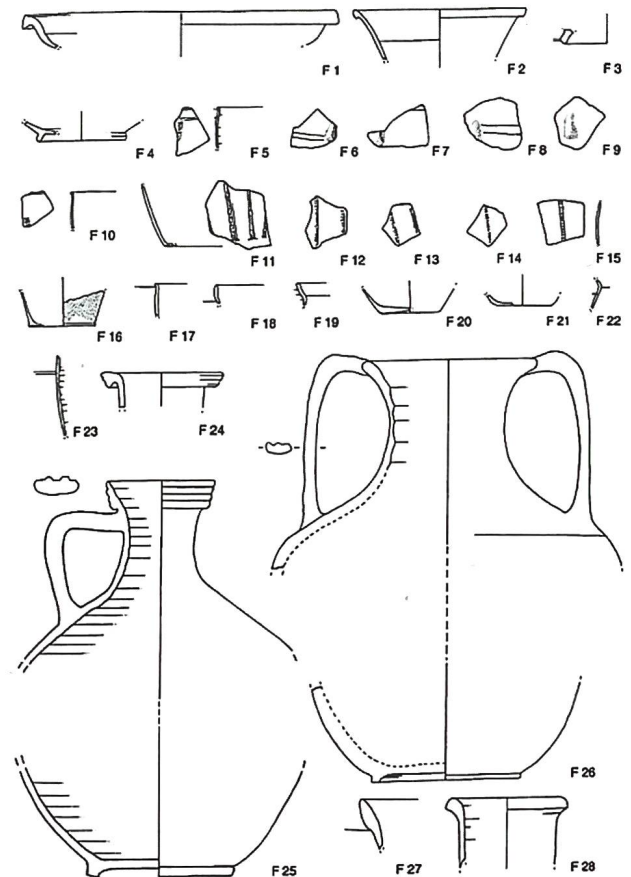
Konstruktion, Fundmaterial und Belegungszeit als Einheit zu betrachten. Charakteristisch für sie sind der turmartige Aufbau, die Mauerabtreppung, die L-förmige Tankzisterne (ausser Stralegg) sowie die Umfassungsmauer. Sie waren wohl zwei Stockwerke hoch und besaßen einen Dachstuhl, ein Dach und einen hölzernen Umgang.



Römischer Wachturm am Limes Germanicus (Rekonstruktion): ähnlich sahen wohl die Walensee-Wachtürme aus (Bild: Internet).

Gebaut wurden sie in der Zeit des Alpenfeldzuges um 16/15 v. Chr. unter der Führung von Drusus und Tiberius, den Stiefsöhnen von Kaiser Augustus. Die Operation erfolgte in zwei koordinierten Zügen von jeweils zwei bis drei Legionen, wobei wohl ein Vorstoss durchs Linthgebiet führte. Die Walenseetürme könnten die Aufmarschlinie nach Südosten ins rätische Rheintal markiert haben.

Die drei Römertürme waren keine unabhängigen Versorgungseinheiten, sondern müssen Aussenposten einer zentralen Anlage gewesen sein, von der aus sie



Römischer Wachturm Voremwald Filzbach: Keramikfunde, die zum Teil in Art und Form identisch sind mit jenen im Militärlager von Dangstetten D am Rhein gegenüber Zurzach (Zeichnung: Katrin Roth-Rubi, Bild aus: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 87/2004).

mit den wichtigsten Gütern beliefert wurden. Das Militärlager von Dangstetten D – gegenüber Zurzach am Rhein – war einerseits Basislager für die Vorbereitung und Durchführung des Alpenfeldzuges, andererseits mit ziemlicher Sicherheit Versorgungsstation für die Walenseetürme. Dass eine Verbindung zwischen Walenseetürmen und Dangstetten bestanden haben könnte, darauf deuten Keramikfunde an beiden Orten aus der gleichen Zeit und der gleichen Art hin.

6. Übelabwehrend und glücksbringend

Aussen an der Nordostecke des Turmes auf dem Biberlichopf Schänis wurden in der unteren Schicht über dem Vorfundament zwei Quadersteine mit je einem Relief entdeckt, das einen Phallus zeigt. Die Quader, welche die älteste römische Bauplastik der Ostschweiz verkör-

pern, wurden 1962 ausgebaut und ins Historische Museum St. Gallen gebracht. Sie sind seither verschollen.

In der Literatur über die Zeit der Römer im Linthgebiet werden die Phallus-Reliefs – falls überhaupt – lediglich erwähnt. Bedeutung und Funktion des deftigen Motivs sind kein Thema. Die Möglichkeit, aufgrund des phallokratischen Symbols könnte eine Beziehung zum Merkur-Kult bestanden haben, wird nicht in Erwägung gezogen.

Gleiche Gottheit: Griechen nennen ihn Hermes, Römer verehren Merkur

Die Griechen kannten Hermes. Die Römer verehrten auch diesen Gott, nannten ihn jedoch Merkur. Der griechische Hermespeiler aus Stein kann aus einem



Wachturm Biberlichopf Schänis: Aus der Ruine des einst turmartigen römischen Baus entstand zur Zeit des Ersten Weltkriegs ein militärischer Stützpunkt (Schützenstellung), wobei auch die im Innern gelegene L-förmige Tankzisterne zerstört wurde (Foto: Stefan Paradowski).



Aussen an der Nordostecke des römischen Wachturmes auf dem Biberlichopf entdeckte man zwei Quadersteine mit je einem Relief, das einen Phallus zeigt. Sie wurden 1962 ausgebaut und sind seither verschollen (Bild aus: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 87/2004).



*Geflügelter Phallus
auf Vasendeckel,
5. Jahrhundert v. Chr.,
Archäologisches
Nationalmuseum Athen
(Bild: Internet).*

*Griechischer Hermes-
pfeiler mit Kopf und
Phallus, Glyptothek
München (Bild: Internet).*

rechteckigen Schaft, in den ein Kopf eingelassen und der mit einem oftmals strammen Phallus ausgestattet ist, bestehen. Diese Kombination – Kopf und Phallus – ist ursprünglich ein Sinnbild des Gottes Hermes. Auf einem griechischen Vasendeckel aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. ist ein geflügelter Phallus dargestellt. Diese Symbolik leitet sozusagen über zu Merkur, den die Römer mit den Erkennungszeichen Flügelhelm oder Flügelschuhe ausstatteten. Im römischen Pompeji gibt es eine Wandzeichnung, die Merkur mit Schuhflügeln und einem übergrossen Penis zeigt.

Weshalb waren die Phallus-Reliefs aussen an der Ecke des Turmes Biberlichopf platziert? Gab es dort einen

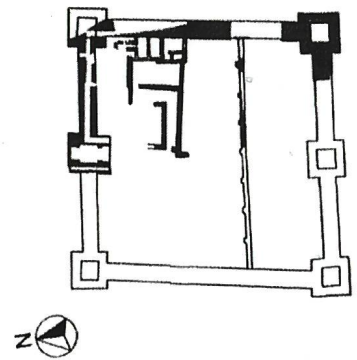
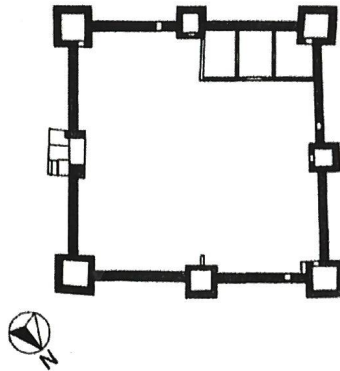
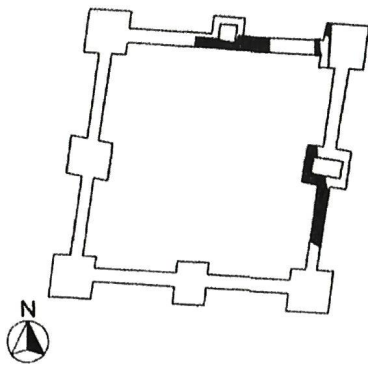


Eingang? Aus römischer Zeit ist bekannt, dass der Phallus eine übelabwehrende und glücksbringende Bedeutung haben konnte. Er schützte Privathäuser, Läden und Werkstätten. Weshalb gerade zwei Phallus-Reliefs? Sollte es nicht noch ein drittes Exemplar geben im Sinne von Hermes trismegistos, des dreifachen Hermes? Und könnte nicht die beim Bahnhof Ziegelbrücke gefundene Merkur-Bronzefigur auf dem römischen Wachtposten Biberlichopf verehrt worden sein?

Spät römisches Kastell Weesen

Bereits zu Beginn der Grabung in den Jahren 2006 und 2007 in Weesen wurde im Norden ein mächtiges Fundament freigelegt, das nur von einem Befestigungswerk stammen konnte. Im Südosten wurde später unter einem mittelalterlichen Haus und einer Lehmschicht ein weiteres sichtbar. Erst nach der Entdeckung eines rechteckigen Zwischenturms wurde klar, dass es sich um ein spät römisches Kastell handeln musste. Davon sind nur die untersten Fundamentlagen erhalten. Die Mauerbreite betrug rund 2,5 m, im Bereich der Türme nur 1,5 m. Das Kastell wurde wohl im frühen Mittelalter systematisch abgebaut. Die berühmten Weesener Wildbäche überschwemmten und überschütteten danach das Areal.

Eine genaue zeitliche Einordnung des Kastells Weesen ist schwierig, da keine zugehörigen Schichten oder Funde erhalten sind. Für die Rekonstruktion muss mit Vergleichen gearbeitet werden wie dem spät römischen Kastell bei Irgenhausen Pfäffikon ZH. Für Weesen kann ein leicht schräges Parallelogramm von rund 60 x 61 m mit vier Ecktürmen und vier Mitteltürmen (darunter ein Torturm) rekonstruiert werden. Verwandte Bauschemata finden sich in Schaan FL und Bregenz A. Für diese Kastelle vermutet man eine Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts.



Spätromische Kastelle: Weesen (links), Irgenhausen ZH (Mitte), Schaan FL (Bild aus: *Jahrbuch der Archäologie Schweiz*, 91/2008).

Erinnert möglicherweise der Landschaftsname Gaster – von lateinisch *castrum*, was Burg bedeutet – an das spätantike Kastell in Weesen?

Münzfunde

Römische Münzfunde wurden in etlichen Linthgemeinden gemacht, in der March in Tuggen, Reichenburg und Altendorf. Ein Schiffer fand 1857 vor Lachen im See zwölf Silbermünzen neun verschiedener römischer Kaiser, deren Regierungszeit zwischen dem Jahr 68 und 361 n. Chr. lag. Diese Geldstücke sind heute verschollen. In Nuolen fand man beim Bau des Bades 1830 eine römische Münze mit dem Bildnis des Kaisers Vespasian (69 bis 79 n. Chr.) – so auch in Kempraten.

Eine gewisse Besonderheit ist der sogenannte «Letzi-Münzfund». In der Stiftsbibliothek St. Gallen lagert ein Ensemble von römisch-kaiserlichen Bronze- und Silbermünzen des späten 3. und vor allem des 4. Jahrhunderts mit der Beischrift: «24 römische 1828 in der Letzi bey Näfels ausgegrabene Münzen». Im Münzkabinett des

Schweizerischen Landesmuseums in Zürich befinden sich weitere zwölf Münzen, die ebenfalls die Fundortangabe «Näfels» aufweisen und aus gutem Grund zum selben Fund gehören, worüber indessen nichts Genaueres bekannt ist. Die Stücke des «Letzi-Münzfundes» stammen aus südlichen und westlichen Prägeorten. Das Vorhandensein von Münzen unterschiedlicher Herkunft spiegelt die besondere Verkehrslage an der



Römische Münze mit dem Bildnis von Kaiser Vespasian (69–79 n. Chr.), gefunden in Kempraten (Bild aus: Beat Frei, Jona – Die Geschichte, 2004).



Münzfunde im Bereich der Walenseetürme: Biberlichopf Ziegelbrücke/ Schänis (oben) und Stralegg Betlis/Amden (unten) (Bild aus: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 87/2004).

Walenseeroute und die Grenzsituation wieder, verlief doch die Grenze zweier aufeinandertreffender (spät-)römischer Provinzen irgendwo im Linthgebiet.

Aufgrund der Näfelser Münzfunde von 1828 wurde immer wieder die Vermutung angestellt, dass die Letzi Näfels nicht mittelalterlicher, sondern römischer Zeitstellung sein müsse. Man glaubte, das Mauerwerk sei im 4. Jahrhundert zum Schutze der zurückweichenden Römer und Rätier gegen die andringenden Alemannen errichtet worden. Heute wird diese Interpretation ins Gebiet der alpinen Geschichtsmythen des 19. Jahrhunderts befördert. Man schliesst eine Erbauung in römischer Zeit weitgehend aus. Dagegen spricht nicht allein die Bautechnik, sondern auch die Anlage der Letzi als Verteidigungswerk gegen Norden hin, die in römischer Zeit keinen Sinn ergeben hätte. Eine jüngere



Wie sie sich heute präsentiert: Teil der Letzimauer Näfels – ursprünglich nicht römisch, sondern mittelalterlich (Foto: Carlo Stuppia).

Untersuchung ergab keinerlei Hinweis auf eine römische Bauzeit der Befestigung, die am wahrscheinlichsten als eine mittelalterliche Anlage (11. bis 14. Jahrhundert) anzusprechen ist.

7. Verkehrswege, Wasserstrassen, Brücken

Die Forschung ging um 1860 davon aus, dass unter Kaiser Augustus Windisch (Vindonissa) zu einem Hauptwaffenplatz bestimmt und durch eine Militär- und Handelsstrasse via Zürich, Sargans und Chur mit Mailand (Mediolanum) in Verbindung gesetzt wurde. Dieser Weg lief dem rechten Ufer des Zürichsees entlang und durch das Gasterland nach dem Walensee, wurde hier zur Wasserbahn, da die steil abgerissenen Ufer dieses Sees die Anlage eines Fahrweges unmöglich machten. Aufgrund des Sprachvergleichs örtlicher Eigennamen, aber auch aufgrund archäologischer



Bis heute gibt es keinen eindeutigen archäologischen Beweis für einen Landweg über den Kerenzen (Foto vom Chapf Amden aus gesehen: Stefan Paradowski).

Funde (etwa Wachturm Biberlichopf) postulierte man um 1900 einen (vor-)römischen Landweg über Walenberg und Kerenzen zwischen Linth- und Seegebiet. Sollte der Waren- und Personenverkehr nicht den Wetterlaunen des temperamentvollen Walensees preisgegeben sein, musste es über den Berg einen fakultativen Saumweg gegeben haben – wie am Genfer-, Neuenburger- und Bodensee, wo eine römische Landverbindung neben der Wasserverbindung feststeht. Ein Forscher widersprach dem aufs heftigste. Dass über Kerenzen ein römischer Landweg geführt habe, schien ihm nicht bewiesen. Überhaupt bestritt er die Existenz der überregionalen Verbindung Zürich-Kempraten-Sargans und hob die Rheintalstrasse und ihre Abzweigung über Arbon nach Baden hervor, die nicht nur den Zweck erfüllte, Truppendislokationen zu erleichtern, sondern auch den Handel zu fördern.

Im Linthgebiet sind im 19. Jahrhundert an verschiedenen Stellen römische Strassenstücke ausgegraben worden. Diese Funde sind aber archäologisch nicht gesichert. Entsprechende Reste sind angeblich 1810 beim Linthkanalbau im Sumpfland bei Tuggen zutage

getreten. Mehrere Historiker machten auf angebliche Strassenspuren auf dem Panixerpass (Elm-Ilanz) aufmerksam. Gesichert ist dies jedoch keineswegs, da wissenschaftliche Untersuchungen bisher ausblieben. Bei der archäologischen Baubegleitung des Projekts «Linth 2000» ist zwischen dem Biberlichopf und dem Kerenzerberg in der Landig Niederurnen am linken Ufer des Linthkanals – der damals noch nicht existierte – die Kofferung einer römischen Strasse zum Vorschein gekommen. Aus wissenschaftlicher Sicht ist dieses Strassenstück kein Beleg für die Kerenzerberg-Route, denn es gibt keinerlei Hinweise auf die Fortsetzung Richtung Süden oder Richtung Norden. Es könnte sich um eine Verbindungsstrasse zwischen der links- und der rechtsseitigen Linthgebietsstrasse handeln oder einen Übergang vom Glarnerland Richtung Weesen. Doch auch dafür gibt es keine archäologischen Befunde.



Römischer Strassenkoffer des 2. Jahrhunderts mit Holzpfehlen: anlässlich der Linthsanierung ausgegraben in der Landig Niederurnen am linken Ufer des Linthkanals (Foto: Jakob Obrecht).

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in der Biäsch eine rätselhafte Bronzehülse gefunden. 1988 gelang die Bestimmung des merkwürdigen Objekts: Es handelt sich um einen Träger der Karosserie eines römischen Wagens, der wohl auf einer Strasse im Linthgebiet fuhr.

Brücke über die Maag?

Wo Strassen existieren, gibt es auch Brücken. Im Linthkies unterhalb des Biberlichopfs kamen bei der Linthsanierung zwei römische Eichenbalken (8.3 m / 6.1 m) zum Vorschein, die möglicherweise zu einer Brücke über die Maag gehört haben. Der Baum, aus dem der längere Balken gesägt wurde, hatte schon vor dem Jahr 70 v. Chr. zu wachsen begonnen. Das Schlagdatum dürfte frühestens im 2. Jahrhundert n. Chr. liegen. In der Nähe der Balken wurde die Scherbe einer römischen Reibschale gefunden.



Eichenbalken, die möglicherweise zu einer Brücke über die Maag gehörten, ausgegraben bei der Maagmündung Schänis anlässlich der Linthsanierung in den Jahren 2008 bis 2013 (Foto: Kantonsarchäologie St. Gallen).

Ebenso wichtig wie die Landwege sind die Wasserwege einzustufen. Die Wasserstrasse Zürich – Kempraten – Weesen – Walenstadt war eine der wichtigsten Transitachsen. Weesen bot sich als Kontrollpunkt, Handelsplatz und Hafen an, ebenso Kempraten. Die See-Enge zwischen Rapperswil und Hurden konnte vermutlich auf einem Steg überquert werden.

8. Archäologische Sensation: Mithras-Heiligtum

Neben drei gefundenen Kalköfen entdeckten die erstaunten Archäologinnen und Archäologen im Jahr 2015 bei Ausgrabungen am nordwestlichen Rand der Römersiedlung Kempraten Mauerreste, die sich als Teile eines Kultraumes aus dem 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. entpuppten. Das rechteckige Gebäude mit gemörtelten Grundmauern, hölzernem, fensterlosem Aufbau und Schindeldach lag etwas abseits der römischen Siedlung unmittelbar am Seeufer. Hier wurde



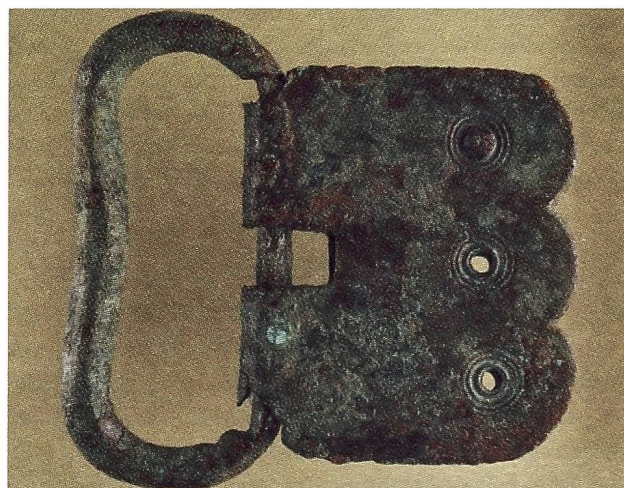
Der 110 Zentimeter hohe Hauptaltar wird mit dem Kran aus dem Mithräum in Kempraten geborgen (Foto: Kantonsarchäologie St. Gallen).

nach ersten, noch ungesicherten Erkenntnissen dem Gott Mithras im Rahmen eines vielleicht geheimen Mysterienkultes gehuldigt. Die besondere Funktion des Gebäudes unterstreichen für diesen Brauch charakteristische Objekte wie Bergkristalle, Eberhauer, Tonkügelchen und viele Münzen. Der Raum, 7,5 x 20 m gross, war nur Männern vorbehalten. Als Bestätigung für die religiöse Bestimmung des Raumes gelten das gute Dutzend steinerner Altarfragmente mit Inschriften sowie die Teile des aus Sandstein gefertigten Kultbilds des überlebensgrossen Mithras. Auch wurden viele Knochen von Jungtieren gefunden, was auf kultische Opferungen hinweist. Dabei muss vorwiegend Geflügel gegessen worden sein, das damals sehr teuer war. Der Mithras-Kult erfreute sich vor allem unter den römischen Legionären grosser Popularität.

Äusserlich unauffällig, überdeckte das Kultgebäude eine künstlich aus dem Fels herausgearbeitete Vertiefung. Es muss sich vom Fels zum Wasser hingezogen haben – eine Konstellation, die für die Kultausübung wichtig war. Noch ist vieles nicht erforscht. Man weiss nur, dass in Martigny und Orbe ähnliche Bauten gefunden wurden. Den Fund des römischen Kultraumes in Kempraten bezeichnen Fachleute als Sensation.

Die Schnalle eines spätrömischen Offiziersgürtels

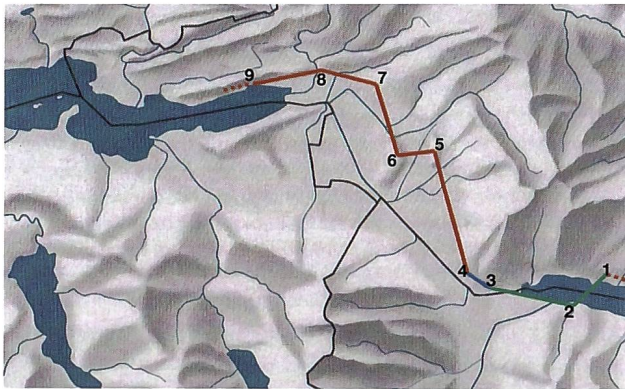
Im Jahr 401 erfolgte der endgültige Abzug der römischen Truppen aus dem Gebiet der heutigen Schweiz. Handel und Verkehr blieben auf einem reduzierten Niveau bestehen. In dieser Zeit dürften sich noch Militärpersonen im Linthgebiet aufgehalten haben. Ein Fund scheint das zu bezeugen: Etwas unterhalb von Giessen bei Benken wurde bei der Linthsanierung 2008 bis 2013 die Schnalle eines spätrömischen Offiziersgürtels gefunden.



Spätrömische Offiziersgürtelschnalle des 5. Jahrhunderts vom Giessen Benken. Die Fundlage war aber sicher nicht original, da hier nach dem Bau des Linthkanals Erde zur Bodenverbesserung zugeführt worden war (Foto: Kantonsarchäologie St. Gallen).

9. Was noch zu erforschen wäre

Manches mag noch im Schooss der Erde ruhen. Heute lässt sich sicherlich keine Forscherin, kein Archäologe finden, die respektive der nicht davon ausgeht, dass in der hiesigen Gegend noch viele antike Schätze im Boden schlummern. Allein: die Suche danach ist eine Frage des politischen Willens, des Geldes und auch des Zufalls. Die Aussichten sind nicht die besten, betreffen doch heutige Sparübungen oft auch den kulturellen Bereich. Es kann indessen vermutet werden, dass weitere regionale Forschungen und Ausgrabungen auf das Interesse der Allgemeinheit stossen. So machten im Frühjahr 2016 etwa 800 Personen von der Gelegenheit Gebrauch, in Kempraten den Mithräum-Grabungsort zu besichtigen.



Sichtverbindung der vorhandenen (grün), vermuteten (blau) und rein spekulativ angenommenen (rot) römischen Wachtürme im Linthgebiet:

1 Strahlegg, Betlis/Amden	Wachturm vorhanden
2 Voremwald, Filzbach	Wachturm vorhanden
3 Biberlikopf, Schänis	Wachturm vorhanden
4 Burg Niederwindegg	Wachturm vermutet
5 Gasterholz	Wachturm Spekulation
6 Benkner Büchel	Wachturm Spekulation
7 Kaltbrunn	Wachturm Spekulation
8 Uznaberg	Wachturm Spekulation
9 Wagen (Salet)	Wachturm Spekulation

Die drei bekannten Walenseetürme erlangen ihre wahre Bedeutung erst als Teil einer Kommunikationskette, des «Systems Chur-Windisch». Es könnte gegen Nordwesten und Osten weitere Wachtürme in Sichtweite zueinander gegeben haben. So wird vermutet, dass bei der Burgruine Niederwindegg Schänis ein römischer Wachposten gestanden hat. Für eine endgültige Antwort wäre eine archäologische Untersuchung notwendig. Auch sah man Ende des 19. Jahrhunderts den Kirchturm Obstalden über den Grundmauern

Römische Wachtürme im Linthgebiet
(Farbige Strichgrafik von Bruno Paradowski,
Karte aus: Jürg F. Wyrsh, March am Anfang,
Marchring-Heft 47/2006).

eines römischen Wachturmes errichtet. Die jüngere Forschung weist allerdings diese Annahme zurück. Auf der abgebildeten Karte ist der spekulative Versuch dargestellt, in Richtung Nordwesten die Standorte weiterer Wachtürme anzugeben.

Des Reisens müde, legte Merkur den Stab ab

Abschliessend gebührt die Aufmerksamkeit nochmals Merkur, dem Reiseführer. Bei den Ausgrabungen 2005/2006 an der Fluhstrasse Kempraten fand sich bekanntlich unter dem Fundmaterial ein Heroldstab aus Bronze, der zu einer Merkurstatue gehört haben muss. Möglich, dass Merkur des Wanderns im Raum Schwanden-Kempraten (unserem Beobachtungsgebiet) etwas müde geworden war, seinen Metallstab für rund 1800 Jahre beiseitelegte und sich zurückzog. In Kempraten harren noch viele Schätze der Entdeckung. Wer weiss, ob nicht noch die Merkurfigur geborgen wird, so dass Statue und Stab zusammengeführt werden können.



2005/06 geborgen an der
Fluhstrasse Kempraten:
Heroldstab, der ehemals zu
einer Merkurstatue gehörte
(Bild aus: Archäologie Schweiz,
37/2014/1).

Bibliographie

Ackermann Regula. Die Römer in Kempraten – Einblicke in den Alltag, in: Archäologie Schweiz, 37/2014/7, S.36–39.

Aebli Daniel. Römer am Walensee, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 65, 1974, S. 11–45.

Bertolaccini Luisa, Zäch Benedikt. Der «Letzi-Münzfund» von Näfels (gefunden 1828) – Ein Siedlungsfund, kein Schatzfund, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 88, 2008.

Birchler Linus. Die Ufnau und ihr gallorömischer Tempel, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 3277, 9. November 1958.

Escher Hans Conrad. Officielles Notizenblatt die Linthunternehmung betreffend, 3 Bände, 1807–1822.

Grüniger Irmgard, Laur-Belart Robert, Legler Fritz. Ein frühromischer Wachtposten bei Filzbach auf dem Kerenzerberg, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 59, 1960.

Hafer Eugen. Der römische Handelsweg von Zürich nach Chur – Zu Prof. Dr. Winteler's Abhandlung über einen römischen Landweg am Walensee, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 30, 1894.

Heer Oswald, Blumer Johann Jakob. Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, Band VII, Der Kanton Glarus, St. Gallen und Bern 1846.

Heer Johann Jakob. Keltische Spuren in den Orts-, Berg- und Flurnamen des Cantons Glarus, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 9, 1873.

Heierli Jakob. Archäologische Funde des Kantons Glarus, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 28, 1893.

Heierli Jakob. Die Näfelser Letzi, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 32, 1896, S. 1–15.

Heim Johannes. Kleine Geschichte der March I–IV, Wangen-Nuolen I 1968, II 1987, III 1984, IV 1987.

Hintermann Dorothea. Die römische Epoche im Kanton St. Gallen, in: Helvetia Archaeologica, 27/1996, S. 118–27.

Homburger Valentin. Ein neuentdecktes spätrömisches Kastell bei Weesen SG, in: Jahrbuch Archäologie Schweiz, 91/2008, S. 141–49.

Jörger Albert. Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz – Der Bezirk March, Basel 1989.

Kaufmann Charles. Brief an den Autor vom 22. April 2014 zum Beitrag: Glaronia Antiqua Das Glarnerland zur römischen Zeit, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, 93/2013.

Keller Ferdinand. Die römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz (mit Kapitel: Warten, speculae – Biberlikopf), in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 12. Band, Heft 7, 1860, S. 269–342.

Laur-Belart Rudolf. Ein frühromischer Wachtposten bei Filzbach auf dem Kerenzerberg, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 59, 1960, S. 5–32.

Laur-Belart Rudolf. Der frühromische Wachtposten auf dem Biberlikopf SG, in: Ur-Schweiz 26, 1962, 2/3, S. 35–51.

Laur-Belart Rudolf, Schmid E. Stralegg und Biberlikopf – zwei weitere frühromische Wachtposten am Walensee, in: Ur-Schweiz 26, 1962, 2/3, S. 35–51.

Laur-Belart Rudolf. Hüttenböschchen – Ein gallorömischer Tempel am unteren Ende des Walensees, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 60, 1963, S. 5–24.

Matter Georg. Die Römersiedlung Kempraten und ihre Umgebung, Archäologischer Führer der Schweiz, Jona/Rapperswil 2003.

Paradowski Stefan (redaktionelle Leitung). Ännet em Jordan – Wie sich die Kantone St. Gallen, Schwyz und Glarus beidseits der Linth begegnen, 2013.

Paradowski Stefan. Als Gott Merkur in die Linth baden ging – Die Römer am Walen- und Zürichsee, Katalog zur gleichnamigen Wanderausstellung, Wangen 2013.

Paradowski Stefan. Phallokratische Römer am Walensee?, in: Terra plana I, 2009, S. 47–50.

Roth-Rubi Katrin, Schaltenbrand Obrecht Verena, Schindler Martin Peter, Zäch Benedikt. Neue Sicht auf die «Walenseetürme» – Vollständige Fundvorlage und historische Interpretation, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Band 87, 2004, S. 33–70.

Schaltenbrand Obrecht Verena. Neue Sicht auf die «Walenseetürme» – Vollständige Fundvorlage und historische Interpretation, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87, 2004, S. 43–47.

Schindler Conrad. Zum Quartär des Linthgebiets zwischen Luchsingen, dem Walensee und dem Zürcher Obersee – Beiträge zur Geologischen Karte der Schweiz, Bern 2004.

Schindler Martin Peter. Forschungsgeschichte, Befunde, in: Neue Sicht auf die «Walenseetürme», in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87, 2004, S. 34–39.

Schindler Martin Peter. De Glaronia Antiquissima oder Gründliche Beschreibung der geographischen, klimatischen, namenkundlichen und historischen Bedingungen für eine frühe Besiedlung, Seminararbeit, Zürich 1988.

Schindler Martin Peter. Eisenzeitliche Funde vom Ausfluss des Walensees bei Weesen, in: Helvetica Archaeologica 106/108, 1996, Archäologie im Kanton St. Gallen, S. 111–117.

Schindler Martin Peter. Fundbericht – Weesen, Rosengärten (u.a. spätrömisches Kastell), in: Archäologischer Jahresbericht. St.Gallen 2007, S. 179ff.

Schmid Elisabeth. Ergebnisse der Ausgrabungen 1964 beim gallorömischen Tempel auf Hüttenböschchen (Mollis), in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 61, 1966, S. 35–41.

Schneider Hugo. Die Letzimaier von Näfels, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus Nr. 65, 1974, S. 243–255.

Steinhauser-Zimmermann Regula. Auf Höhen, an Hängen – 10 000 Jahre Leben im Linthgebiet – Vom Ende der letzten Eiszeit bis zur römischen Zeit, in: Paradowski Stefan (redaktionelle Leitung). Ännet em Jordan – Wie sich die Kantone St. Gallen, Schwyz und Glarus beidseits der Linth begegnen, Kaltbrunn 2013.

Trachsel Martin. Die Zeit der Römer, in: Zeiten und Räume, Geschichte des Kantons Schwyz, Band 1, Schwyz 2012, S. 112–129.

Winteler Jost. Über einen römischen Landweg am Walensee – Mit sprachgeschichtlichen Excursen I, Aarau 1894.

Winteler Jost. Römischer Landweg am Walensee – Erwiderung auf die Dr. Hafer'sche Kritik II, Aarau 1895.

Winteler Jost. Über einen römischen Landweg am Walensee – Richtigstellungen und Ergänzungen III, Aarau 1900.

Walch Gertrud. Orts- und Flurnamen des Kantons Glarus – Bausteine zu einem Glarner Namensbuch, Schaffhausen 1996.

Wiedemer Hans Rudolf. Die Walenseeroute in früh-römischer Zeit, in: Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt. Zürich 1966, S. 167–172.

Wyrsch Jürg F. March am Anfang, Marchring-Heft 47/2006.

Zäch Benedikt. Münzfunde. In: Neue Sicht auf die «Walenseetürme» – Vollständige Fundvorlage und historische Interpretation, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87, 2004, S. 47–48.

Zopfi Fritz. Die Namen der glarnerischen Gemeinden – und weitere Beiträge zur Ortsnamenforschung und Siedlungsgeschichte des Glarnerlandes und seiner Nachbargebiete, Glarus 1984.